

Workshop 2

„Alleine wohnen – wie kann das funktionieren?“

Den Beginn des Workshops, „Alleine wohnen – wie kann das funktionieren?“, stellte eine kurze Vorstellungsrunde aller Anwesenden dar. Die Anwesenden gaben kurz Auskunft über ihre Person. Dabei wurden die beruflichen Tätigkeiten bzw. die Beweggründe der TeilnehmerInnen für diesen Workshop erfragt und an der Pinnwand auf verschiedenfarbigen Kärtchen fest gehalten. Es stellte sich eine bunt gemischte Truppe mit Angehörigen, pädagogischen Fachkräften, UnterstützerInnen, Projektleitungen und sonstigen Leitungspersonen, Betroffene sowie gesetzliche BetreuerInnen heraus.

Anschließend an die Vorstellungsrunde führte Frau van Beuningen mit Simone Geitner, welche selbst das ambulant unterstützte Wohnen in Anspruch nimmt, ein Interview durch. Durch Frage und Antwort erfuhren die TeilnehmerInnen Simone Geitners Weg in das eigenständige Wohnen und die damit verbundenen Hürden und Gefühle.

Simone Geitner, heute 36 Jahre alt, war zum Zeitpunkt ihres Auszugs aus dem Elternhaus 17 Jahre alt. Nach einigen Umzügen gelangte sie schließlich in das ambulant unterstützte Wohnen. Frau Geitner ist darüber sehr froh, da sie schon lange den Wunsch hatte alleine zu wohnen und ein Wohnheim somit für sie nie in Frage kam. Bei ihrem Vorhaben, alleine in eine eigene Wohnung zu ziehen, erhielt sie große Unterstützung ihrer gesetzlichen Betreuerin, durch welche auch die Idee zu die Idee zum ambulant unterstützten Wohnen kam. Den Auszug und das selbstständige Wohnen verbindet Frau Geitner mit einem Gefühl der Freiheit und fühlt sich dadurch in ihren Wünschen respektiert und akzeptiert. Neben der Freiheit, welche sie durch ihre Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit erlangt hat, ist sie sehr froh von den UnterstützerInnen im ambulant unterstützten Wohnen Hilfe zu erhalten. Die ersten Tage in der eigenen Wohnung waren sehr ungewohnt und befremdlich, dennoch hat sie sich relativ schnell an die neue Situation gewöhnt und ist froh die Erfahrung gemacht zu haben und den großen Schritt in die Selbstständigkeit gewagt zu haben. Dabei wird immer wieder betont, dass es auch gut ist Unterstützung zu erhalten.

Abschließend kann zu dem Interview festgehalten werden, dass Frau Geitner durch das selbstständige Wohnen Freiheit gewonnen hat und mit Hilfe der UnterstützerInnen zahlreiche Möglichkeiten hat.

Der Workshop wurde durch das Interview sehr bereichert. So kam es im Anschluss zu einer angeregten Gesprächsrunde, in welcher Ideen für ein gelingendes Zusammenwirken der verschiedenen Beteiligten gesammelt und besprochen wurden. Dabei fielen die Begriffe Mut, Loslassen und Risikobereitschaft. Der Versuch die Begriffe jeweils einer der zuvor gebildeten Kategorien der TeilnehmerInnen zuordnen zu können scheiterte zum Teil, da sich herausstellte, dass zahlreiche angesprochene Begriffe, zum Beispiel Mut, für alle zutreffen. Als zentrale Ergebnisse können festgehalten werden:

- Um den Schritt in das ambulant unterstützte Wohnen zu wagen, muss Mut bei den Betroffenen, bei den Angehörigen als auch bei den gesetzlichen Betreuern vorhanden sein.
- Zu dem Wagnis gehört bei allen Seiten Risikobereitschaft dazu und die Bereitschaft los zu lassen, hierbei müssen auch Fehler zugelassen werden.

- Die Selbstständigkeit der Betroffenen kann und soll durch die Angehörigen, die gesetzliche Betreuerin/ den Betreuer sowie durch pädagogische Fachkräfte gefördert werden.
- Eine große Schwierigkeit stellt die Frage nach der richtigen Anlaufstelle dar und es wurde auch deutlich, dass es Schwierigkeiten bei der Auswahl von Beratungsstellen gibt.
- Es besteht zwar ein Angebot an Beratungsstellen, diese werden aber kaum wahrgenommen; Damit stellt sich die Frage danach, wie z.B. die Eltern besser an die Beratungsstellen gelangen können.
- Auch in Kostenfragen und dem Aufgabenreich des AuW ergaben sich in der Runde vereinzelt Unklarheiten, es bleibt festzuhalten, dass das AuW als Eingliederungshilfe fungiert und auf Basis des festgestellten Leistungsbedarfs den Leistungstyp festlegt und bereit stellt.
- Es existiert in Nürnberg ein Wohnprojekt mit nachbarschaftlicher Unterstützung, zu welchem auch eine ambulant unterstützte Wohngruppe zählt.
- Eine Teilnehmerin möchte selbst das ambulant unterstützte Wohnen in Anspruch nehmen und lernt dafür momentan lebenspraktische Fähigkeiten um besser auf die Selbstständigkeit vorbereitet zu sein.
- Das AuW stellt eine individuelle Wohnform für Menschen mit Behinderung dar; Es soll jedem eine Wohnweise nach eigenen Vorstellungen ermöglicht werden.
- Insgesamt sind große Organisationsschwierigkeiten zu bemerken, wenn es um die Frage geht, wo man eine geeignete Wohnung und die richtige Unterstützung findet.
- Die Behindertenbeauftragte des Landratsamtes könnte hier eventuell als Schnittstelle dienen.
- Der Bezirk als Leistungsträger bietet in dieser Hinsicht nicht ausreichend Beratung.
- Eine Koordinationsstelle könnte die Suche nach Wohnung und Betreuung erleichtern.
- Durch eine Plattform könnte ein gegenseitiger Austausch aller beteiligten Personengruppen ermöglicht werden.

Die Eindrücke und Ergebnisse aus dem Workshop wurden im Anschluss dem Plenum vorgestellt.

Lisa Heißdörfer